

Gefährliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefährliches.

Es sind, so viel man hört und schimpft,
(Das ganze Land ist sehr erschrocken),
Gewisse Prinzen nicht geimpft
Und kriegen sicherlich die Pocken!
Da würde leider ungehindert
Gekrönte Schönheit sehr vermindert,
Sie wären dann — wie Andre auch —
In allen Stücken ziemlich „rauch“!

Aufruf des portugiesischen Finanzministeriums.

Deutsche Kapitalisten haben die Kühnheit gehabt, für das Geld, das sie uns geliehen, Zinsen zu fordern, ja noch mehr, sie wollen das Geld selbst zurückhalten. Wir haben wohl nicht nötig, zu versichern, daß ein Land, welches nur so von Granden und Hidalgos wimmelt, sich mit dem plebeischen Geschäft des Schuldenszahlens nicht befäßt.

An alle edel denkenden Menschen aber richten wir die Frage:

Wer kann uns zehn Francs pumpen? Selbstverständlich werden wir unsere edlen Gläubiger mit dem Abzahlen einer so geringen Summe nicht belästigen, jedoch versprechen wir denjenigen, welchen wir öfters die Ehre, uns Geldmittel übersenden zu dürfen, einen unserer hohen Orden, vorzugsweise den Pumpholenbandorden. Wir werden sehen, nach Möglichkeit sämtliche Anmeldungen zu berücksichtigen.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich jedes Mal,
Gibt es für den Bundesratsszirkel
Eine neue Bundesratsswahl.

Da packen sie allerorten
Die geeigneten Männer aus
Und stellen sie hübsch gebüschelt
Als Brachstörche vor das Haus.

Da jauchzet das Herz im Leibe
Und schwellt sich in herrlichem Stolz,
Daß wir für unsere Sessel
So viel geeignetes Holz — haben
sollen
müssen!



Ein Blick in die Zukunft.

(Korrespondenz aus Basel.)

- 1901. Das Baseldeutschreden wird verboten.
- 1906. Der Große Rath wird bei einer Anzahl von 10 Mann stimmfähig erklärt.
- 1911. In den Knabenmittelschulen wird die Gaunersprache als Lehrstoff obligatorisch eingeführt.
- 1916 wird beschlossen, ein vierstöckiges Staatsarchiv zu erbauen zur Unterbringung der neuesten Reglemente.
- 1921. Die Elisabethenkirche wird den Fremden als moderne Ruine gezeigt.
- 1926. Es wird als zweckmäßig erkannt, daß jeweilen auf der Universität eine Fahne aufgehißt wird, wenn einmal keine Ferien sind.
- 1931. Ein Elsfäker bleibt andächtig am Schaufenster eines Metzgerladens stehen, weil er einen Kranz Ausstellungsstempelchen für ein Paternoster hält.
- 1936. Die blauen Brillen werden in allen Schulen obligatorisch erklärt.
- 1941. Eröffnung der Bullenbeißerpoliklinik und des Belegzimmers für Spitz und Pintscher.
- 1946. In der höhern Töchterchule wird das Sanskrit eingeführt.
- 1951. Eine Professur zum Studium des untergegangenen Baseldeutsch wird freit. Einer aus der Nähe von Eiherrjeses soll die Stelle erhalten.
- 1956. Die Juden erheben eine Kopfsteuer von den Christen.

Des Zeitgeistes Geistesarmuth.

Ein Despot war Pio nono, ein Bedränger der Gewissen,
Hat die Ketzer unisono aus dem Paradies geschmissen.
Aber Pionono's Strenge, des Petriden kindlich Wüthen
Tönt wie sanfte Harfenklänge unter laut'n Frühlingsklängen,
Im Vergleich mit Pianino, das ein Saitenarfenal ist,
Und wie Fuselgeist in vino untrer Seiten Höllequal ist.

Die patriotische alte Jungfer.

(Auch eine Schützenfestgabe.)

Ich sitze warm auf meiner großen Kiste,
Und lese still die Schützengaben-Liste,
Und finde Schätze, Glanz und Pracht.
Mein Vater war ein hochberühmter Schütze,
Ich seine Tochter! — weiter gar nichts nütze,
Zur Hausfrau hab' ich's nie gebracht.

Und weil ich Liebe viel zu spät empfunden,
Ein gegenseitig „Ja“ sich nie gefunden,
So bin ich eben, was ich bin!
Es wollen keine Schützen nach mir schielen,
Und Keinem fällt es ein, auf mich zu zielen;
Du dummes Hoffen — fahre hin!

Ich schicke doch den Schützen meine Gabe,
Ein Vater wird sich freuen noch im Grabe,
Bin ich ein treues Schützenkind;
Helvetia hat Töchtern! — nicht nur Söhne;
Und daß ich durch die That mich selber kröne,
Verpack' ich mein Geschenk geschwind.

In allen Blättern wird man freudig lesen:
„Dergleichen ist zu keiner Zeit gewesen,
„Ein solches Herz ist ohne Kost!“
Ich sende rasch — o herrliche Gefühle —
Die gestern reparirte „Kaffeemühle“
Nach Glarus mit der „Zehnupfost“!

Herr Pfarrer: „Was lausäd au d'Lit so z'husäswis zämä?“

Kuädi: „Weidli händ au gu luägä, 10000 Ritter hämä.“

Herr Pfarrer: „Bis nüß so dumm, Kuädi, die 10000 Ritter stüüb ja nu im Kaländer, mer heid ja hütt dr 22. Juni.“

Kuädi: „I danke, Herr Pfarrer, für die Uskunft; aber gu luägä gun i glich; diä Ritter häntäd am End doch noch hu.“

Sonderbar.

Junge Liebe, alte Flamme, hartes Fleisch und schlechte Pfanne,
Großes Unkraut, kleiner Garten, schlechter Speck und harte Schwarten:
Solche Dinge sind fürwahr für ein Haus recht sonderbar.

Hat Er in der Stirne Rumpfe, und durchlöchert Sie die Strümpfe,
Großer Magen, krumme Beine, jedes Jahr fast eine Kleine:
Solche Dinge sind fürwahr für ein Bärchen sonderbar.

Kuädi: „Warum händs dr Polizyvorsteher ussem Kumite usä keit?“

Redis: „Wil er z'gwaltätig mit de Lüte umgange sich und er gemeint het, er heig lu'er Hamperbüschle umme-n-umma!“

Chäppär: „Warum händ er au de Chilchepflägar Kuädi in d'Schützä-fästzittigskummissiu inä gnu?“

Chuert: „He! Wil er üüs hie und da mit geistlichä Salbaderiä versich müeß, wenns em einä oder andrä vu dr Kummissiu asä blöb wird.“

Und wenn ich zum Theater geh',
Mir fällt's vielleicht noch ein,
Ich sing' nit, strek' nit d'Vein in d'Köb',
Nur Saufleer möcht' ich sein.

Erklärt.

I. Aufzauer: „Du, warum behalten auch die Herren den Cylinderhut immer in der Hand?“

II. Aufzauer: „Ich denke, damit sie beim Herauschnießen gleich alles beisammen haben.“

Herr (in der Trambahn): „Stehen Sie doch auf; sehen Sie denn nicht, daß jene Dame dort keinen Platz findet?“

Jüngling: „Nein, das thue ich nicht, sonst wird sie mich aus Dankbarkeit heirathen wollen.“

Cherliches Glück.

Frau: „Wenn du einist abkrapst, so la ni 's ganz Hus wyß astryche.“

Mann: „U wenn du bi rußigi Himmelfahrt hest, so muß uf der Stell der Ghyer zueche u de muß tanzet sy, bis de Bode rüücht.“